

Architektur als Ressource und **verpasste*** Chance – Die Umladehallen am Nürnberger Südbahnhof

***Überraschend schnell wurde Mitte Juni mit dem Abbruch der Hallen begonnen. Wir drucken den Gastbeitrag unverändert ab, gerade weil die Diskussion offenkundig nicht geführt werden sollte.**

Der Verein BauLust setzt sich zusammen mit der Stadtbildinitiative und dem Verein Geschichte für Alle seit Langem dafür ein, dass die großen Umladehallen zwischen Münchner und Brunecker Straße in die Konzeption für den neuen Stadtteil einbezogen werden.

Warum tun wir das?

- Ziel ist es, die Bürger für die Transformation dieses großen Stück Stadt und grundsätzlich für Stadtentwicklung zu interessieren. Die Frage, wie wir zu der Stadt kommen, die wir uns wünschen, sollte letztlich jeden interessieren. Derzeit ist soviel im Umbruch, dass sich ein Einmischen lohnt und frühzeitig nötig ist.
- Zum anderen plädieren wir für ein Umdenken nicht nur aus stadtbilderhaltenden oder emotionalen Gründen, sondern im Sinne von Nachhaltigkeit und Ressourcenschonen. Wir plädieren dafür, bereits Gebautes als Ressource zu begreifen, umzuformen und dadurch einen Mehrwert in vielerlei Hinsicht für die Umwelt und die Stadt zu erhalten.

Was läuft aktuell in Nürnberg?

Derzeit wird in Nürnberg in großem Maßstab abgebrochen und freigeräumt für neue Bauten (Hauptpost, AOK, Maria-Ward-Schule ...), die oft optisch für wenig Überraschung und Stadtbildaufwertung sorgen, sondern meist einfach nur ein Mehr an Volumen bieten. Keiner spricht darüber, wo der Abbruch hinkommt und wie sich dieses „Einfach weg und wieder neu“ auf unsere Umwelt auswirkt. Oder darüber, wie sich ein immer Dichter, Höher und Enger auf die öffentlichen Räume und unser soziales Miteinander auswirkt. Das Schöne bleibt dabei meist auf der Strecke. Dabei wird wohl keiner anzweifeln, dass auch Ästhetik zu unserem Wohlbefinden beiträgt.

Für Investoren - und hier nun wohl auch für den Freistaat Bayern als Kaufinteressent für die neue Uni - ist es bequemer, auf einem jungfräulichem Gelände anzufangen, als einen unbequemen Altbau in die Planung einbeziehen zu müssen. Das kostet Hirnschmalz und man kann keine Standardplanungen oder Bestellbauten wie in der Bahnhofstraße umsetzen. Deshalb sollen die Umladehallen



Foto: Boris Leuthold



Foto: Jérôme Galland

Aus den alten Umladehallen könnte ein lebendiges Quartier für Kreative werden – wie in Paris Station F!

verschwinden, bevor man überhaupt weiß, welches Konzept man mit der Universität verfolgt.

Warum an der Brunecker Straße?

Eine neue Universität könnte ein Meilenstein für die Stadtentwicklung Nürnbergs sein und die sollte vor allem Neues, Innovatives bieten! Das Gelände könnte exemplarisch für das neue Modewort Sustainability stehen.

Damit sind wir bei den Potenzialen der Umladehallen; sie bieten Chancen in mehrfacher Hinsicht:

- Eine Zwischennutzung der Hallen während der langen Entstehungsphase des Stadtquartiers könnte dazu beitragen, dass die Bürger das Gelände langsam kennenlernen (siehe inzwischen die Attraktivität AufAEG).
- Ein Stück Industriekultur könnte erhalten und damit Nürnberg als ehemals führende Industriestadt Bayerns herausgestellt werden.
- Auch Recycling kostet Energie – Bauschutt vermeiden und vorhandene Graue Energie weiter nutzen, spart bei Umbau zumindest einen Anteil der sonst erforderlichen neuen Herstellungs- und Transportenergie für neue Baustoffe und hilft so u.a. Verkehr zu reduzieren.

- Die Kosten eines Abbruchs müssten auch bei Neubau in Betracht gezogen werden. Sie sollten in eine qualitätsvolle Transformation fließen. Abbruchmaterial belastet außerdem wiederum die Umwelt.
- Das Vernichten der Umladehallen hieße auch die Geschichte des Geländes, aber auch Geschichten der ehemals dort arbeitenden Menschen aus dem Gedächtnis zu löschen. Gerade das Lebendighalten von Erinnerungswerten in Form von Gebäuden könnte als Alleinstellungsmerkmal zur Verankerung von Identifikation im Quartier führen.
- Die ästhetisch ansprechende Raumatmosphäre der Hallen-Konstruktion, die auch Zeugnis der Ingenieurbaukunst ist, könnte als wetterschützender Freiraum für zahlreiche Haus-in-Haus-Elemente einer neuen Uni, oder bspw. auch Startup-Büros (siehe station F in Paris, Uni Oldenburg) dienen.

Die wichtigste Erkenntnis aber wäre: Gebaute Architektur als Ressource erkennen und wertschätzen. In unserer Ausstellung „Vergessen im Süden“ haben wir versucht das zu zeigen. Eine Dokumentation kann bei der Stadtbild-Initiative bestellt werden:

www.stadtbild-initiative-nuernberg.de
Brigitte Sesselmann (Stadtplanerin + Architektin)